

Jan-Heiner Tück: Hintergrundgeräusche. Liebe, Tod und Trauer in der Gegenwartsliteratur (Matthias-Grünewald-Verlag: Ostfildern 2010)

Jan-Heiner Tück (*1967), seit Sommersemester 2010 Professor für Dogmatische Theologie an der Universität Wien, ist einer der wenigen deutschsprachigen Theologen, die nicht nur Literaturliebhaber sind, sondern auch immer wieder über Literatur - und damit auch über „Theologie und Literatur“ - schreiben. Sein neues, knapp 160 Seiten starkes Buch widmet sich explizit solchen „Grenzgängen zwischen Literatur und Theologie“ (S. 10). Seinen Zugang charakterisiert Tück dabei zunächst durch zwei Abgrenzungen: Ihm geht es zum einen nicht primär um „Autoren, in deren Werken ein unverkrampfter, teilweise aber auch ironisch gebrochener Rückgriff auf religiöse Traditionen zu beobachten ist“ (S. 13), aber zum anderen auch nicht um eine Form von „Literaturtheologien“, die sich „primär auf motivgeschichtliche Untersuchungen oder explizit religiöse Aussagen fokussieren“ (S. 26f.). Vielmehr untersucht er „anthropologische Erfahrungen..., die auf eine theologische Tiefengrammatik hin entziffert werden können“ (S. 12).

Fünf derartige Erfahrungen werden benannt und jeweils an einem repräsentativen Beispiel aus der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 2000 veranschaulicht. Oder umgekehrt: Fünf literarische Beispiele werden auf grundlegende menschliche Erfahrungsräume hin gedeutet. Beide Perspektiven sind möglich. Der erste Beitrag widmet sich der „Rebellion gegen Gott“ - konkretisiert anhand von *Pascal Merciers* Erfolgsroman „Nachtzug nach Lissabon“. Der Themenkomplex von „Liebe, Tod und Trauer“ wird entfaltet im Blick auf *Ulla Berkéwicz*' Roman „Überlebens“. Anhand von *Judith Hermanns* neuem Buch „Alice“ wird der Zusammenhang von „Melancholie und Glück“ verdeutlicht. „Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen“ schließlich wird zum Thema an und in *Arnold Stadlers* „Salvatore“. Ein Beitrag bleibt nachzutragen: „Freundschaft und Verrat“ ist ein Essay über *Thomas Bernhards* Buch „Wittgensteins Neffe“, ein Werk, das schon 1982 erschien und somit den Zeitrahmen der anderen behandelten Werke, allesamt aus den letzten fünf Jahren, sprengt. Eine ausführliche Einleitung und ein Ausblick umrahmen die fünf letztlich auch einzeln lesbaren Beiträge.

Tück legt sensible und einfühlsame Textdeutungen vor, die den Texten und ihrer Welt Platz und Raum lassen. Sparsam werden Gedankensplitter aus Philosophie und Theologie in die Darstellungen einbezogen, die um die zentral vorgestellten literarischen Werke ein Text- und Gedankengewebe entstehen lassen. Hier liest ein Theologe Literatur um ihrer selbst willen, nicht von einem vorgefertigten theologischen Interesse her. Das ist die eine Stärke dieser fünf Porträts. Die zweite: Die Porträts sind gelungene Beispiele eines ‚close reading‘, einer beachtlichen Nachzeichnung der literarischen Texte. Und der dritte Vorzug: Tück fügt dem

theologisch-literarischen Forschungsfeld AutorInnen und Werke hinzu, die bislang eher wenig (Mercier, Bernhard, Stadler) oder gar nicht (Hermann, Berkéwicz) untersucht wurden. Drei gute Gründe, dieses Buch zu lesen und zu schätzen!

An ihre Seite treten drei Anfragen: In der Hinführung fasst Tück die bisherigen Grenzgänge zwischen Theologie und Literatur zusammen, um sich selbst in diesem Feld zu verorten. Hier (wie auch in den Einzelporträts) wäre es zumindest möglich, noch transparenter die Erkenntnisse, Bezüge und Positionen, auf die er aufbaut, und mit denen er sich auseinandersetzt, zu benennen. Zugegeben freilich: Das hätte einen beträchtlichen Ausbau der Fußnoten zur Folge, die hier lesefreundlich auf ein Mindestmaß reduziert sind. Zweite Anfrage: Zumindest einige der fünf Porträts sind aus vorabgedruckten Aufsätzen entstanden, das prägt auch ihren in sich geschlossenen Charakter. Hinweise auf Erscheinungsform und -ort sucht man allerdings vergeblich. Und drittens: Die Auswahl der fünf Einzelstudien wird nicht begründet (muss sie auch nicht unbedingt). So bleibt der Eindruck (vor allem im Blick auf den grundsätzlich nicht ganz schlüssig passenden Beitrag über Thomas Bernhard, s.o.), dass hier eher zufällige Lesefrüchte dargestellt werden. Was diesen und ihren Deutungen nichts an Bedeutung nimmt. Jeder Versuch einer verallgemeinernden Bündelung im „Ausblick“ ist aber von hierher in der Reichweite stark eingeschränkt.

Doch auch in diesem Ausblick finden sich anregende Gedanken, etwa hinsichtlich eine Situierung unseres derzeitigen Lebensgefühls als Existenz im Zeichen des „Karsamstags“ (S. 140) - im Anschluss an *George Steiner*; oder im abschließenden Gedanken der Notwendigkeit eines „re-membering of God“. Im ganzen Buch findet man unverbrauchte aphoristische theologische Gedanken, die in der Auseinandersetzung mit der Literatur oder aus dieser Auseinandersetzung heraus benannt werden. Das ist anregend, denkerisch stimulierend, ästhetisch stimmig eingebunden.

Am Ende bleibt ein Wunsch: Tück skizziert die in der Tradition aufzeigbaren drei Modelle, innerhalb derer „Theologie und Literatur“ betrieben wurden und werden (S.23ff): das Kontrastmodell; das Konvergenzmodell, das Modell von Anknüpfung im Widerspruch. Sein eigener Zugang wird nur angedeutet: der Versuch „auf der anthropologischen Ebene“ danach zu fragen, „wie Erfahrungen von Freundschaft und Liebe, aber auch von Leid, Trauer und Tod literarisch *implizit* mit Sinn- und Glaubensdiskursen verbunden werden“ (S. 27) können. Mein Wunsch, angesiedelt auf zwei Ebenen:

- zum einen eine auch theoretisch-hermeneutische Reflexion über das diesem Buch zu Grunde liegende Verfahren (wie reizvoll etwa im Kontext der im deutschen Sprach-

raum kaum aufbereiteten Rezeption der mehrfach nur eingespielten spezifisch theologisch-literarischen Ästhetik *Hans Urs von Balthasars*);

- zum anderen ein Hinausgehen über die gewählte Methodik des „implizit“ Verbindens: Das wäre spannend zu erfahren: (Wie) Verändert der Gang zur Literatur das *explizit* systematische Denken des Dogmatikers Tück?

Diese Frage stellt sich jedoch für alle Entwürfe im Bereich von „Theologie und Literatur“, soweit diese dialogische Disziplin von theologischer Seite aus betrieben wird: Ist Literatur letztlich eben doch nur Spielwiese zur Verbreitung von sprachlich gekonnt entfalteter Erfahrungserinnung, oder ändert sich dadurch das Denken *formal* wie *inhaltlich* substantiell? Tück wäre einer der Theologen, von denen man eine wirklich originäre systematische Theologie aus literarischer Perspektive erwarten könnte.

Georg Langenhorst, Augsburg Oktober 2010